

Schlesische

Lazarett-



Zeitung

mit den

Nachrichten des Ausschusses
für die Kriegsverletztenfürsorge in der
Provinz Schlesien

und den

Mitteilungen der Schles. Landgesellschaft
betr. Ansiedlung von Kriegsverletzten.

Die Lazarett-Zeitung erscheint wöchentlich. — Bezugspreis monatlich 60 Pfg. frei ins Haus, zuzüglich 4 Pfg. Bestellgeld.

Bezug nur durch die Post.

Der Preis für Anzeigen und Reklamen beträgt 50 Pfg. für die eingespaltene Pettizeile, Stellenangebote 16 Pfg., Stellengesuche von Kriegsverletzten sind frei. — Alle Zuschriften an die Schriftleitung in Gleiwitz, Wilhelmstraße 8.

Nr. 14.

Gleiwitz, Sonnabend, den 6. April 1918.

3. Jahrgang.

Schützengraben-Humor.

Originalbeitrag von Felix Schmal.

Der Schützengrabenhumor ist nicht immer ein ganz gemüthlicher Humor. „Auf Wiedersehen im Massengrab!“ Das ist der lachende Gruß, wenn sich zwei die Hand geben und von einander Abschied nehmen. Der Schützengrabenwitz macht den, der den Tod nur vom Hörensagen kennt, und die Augen schließt, wenn sich jemand in die Finger geschnitten hat, immer ein bisschen nervös. Was sagt wohl der Mann mit der empfindsamen Seele, wenn er erfährt, daß unsere Soldaten das Maschinengewehr „Leichenratsche“ nennen. Ein Schauer wird ihn rütteln, wenn er solche den Tod höhnnende Äußerungen hört. Aber es ist ein Beweis, daß für unsere Soldaten auch das Schlimmste seine Schrecken verloren hat. Es hat sich gezeigt, daß in uns noch viele Urtriebe unserer vordersten Vorfäter erhalten geblieben sind und daß wir das Los eines Höhlenmenschen noch immer mit Hurrah! und Hallo! zu ertragen verstehen, daß uns gerade die Ungewißheit des kommenden Tages die Zeit der köstlichsten Freiheit in Erinnerung ruft, deren sich die Menschen vor ungezählten Jahrtausenden erfreuen konnten. So leben denn auch unsere modernen Krieger vielfach sorglos dahin. Der Gedanke, daß den oder jenen morgen, heute, noch diese Stunde eine Kugel niederwerfen kann, daß das eigene Herz nicht vor den Geschossen des Feindes sicher ist, dieser Gedanke erweckt nicht Furcht, sondern führt gerade zum Gegenteil, d. h. man warf alle Sorgen über Bord und sie machten einem prächtigen, eisenstarken Humor Platz, dessen Blüten von den Witzblättern so stark begehrt werden.

Die Vorgesetzten sehen es gerne, wenn die Mannschaft guter Laune ist. Man erzählt von einem Oberst, der täglich seine Leute zum Lachen kommandierte, und in einem Tagesbefehl v. Klucks stand einmal der Satz: „Findet sofort heraus, wer anfängt zu kränkeln und den Kopf hängen zu lassen; bildet einen Kreis um ihn und muntert ihn auf!“

Die Erziehung zur guten Laune in kritischen Augenblicken, die Erziehung zur Seelenathletik ist für den Erfolg von nicht unwesentlicher Bedeutung.

Ein interessantes Beispiel, wie sehr ein Witzwort, selbst im Moment der Gefahr, eine ausgezeichnete Wirkung auf den Mut der Soldaten ausüben kann, bietet eine Geschichte, die kurz nach Beginn des Krieges die Runde durch die Zeitungen machte. Im Westen fand ein Sturmangriff statt. Es waren bereits die ersten Gräben, in denen sie sich verteidigt hatten, genommen, als plötzlich aus den Reserverestellungen Turkos, Schiks und andere Vertreter wilder Völkerrämme mit durchdringendem Wutgeschrei auftauchten. War es der ungewohnte Anblick oder das Überraschende des Vorbrechens, kurz der Angriff der Deutschen lockte einen Augenblick. Da rief ein Berliner Junge, dessen Humor schon früher vielfach angenehm empfunden worden war, mit Stentorstimme: „Da seht mal, der ganze zoologische Garten.“ Die Wirkung war verblüffend: Der unter-

brochene Sturm wurde fortgesetzt und die Farbigen suchten in wilder Flucht ihr Heil.

Nicht minder charakteristisch für den Berliner Humor ist folgende Geschichte, die sich tatsächlich zugetragen hat. In einem Grabenabschnitt warteten die Kameraden sehnsüchtig auf die Rückkehr des Essenholers. Der Gegner wich auch diesmal nicht von seiner unfreundlichen Gepflogenheit ab, gerade um die Mittagszeit den Graben unter verschärftester Feuer zu nehmen, so daß man um den Essenholer schon ernstlich besorgt war. Doch endlich kommt er die Treppe heruntergepoltert. Mit allen Zeichen frisch ausgestandenen Schreckens wuchtet er den Topf auf den Tisch, wischt sich den Schweiß von der Stirne und stößt hastig hervor: „Donnerwetter, Kinder, bin ich jeloosen Die Franzmänner schießen draußen mit Jas.“

Worauf der ewige Kohldampfschieber Albin Lehmann IV befreit aufatmet und mit einem holden Lächeln der Erlösung erwidert: „Jolt, hab ich mir erschrocken; ich dachte schon, du bringst Dörrgemüse!“

Trägt die Geschichte den Stempel unverfälschten Berliner Witzes, so ist die folgende in ihrer Urwüchsigkeit und eigenartigen Naivität sofort als bayrisches Produkt erkennbar: Ein biederer Münchner bekam zum ersten mal die Wirkung einer feindlichen Granate zu spüren. Das Geschloß fiel nicht weit weg von ihm entfernt zu Boden, bohrte sich ein und platzte mit ohrenbetäubendem Krach, warf einen wahren Erdvulkan auf und schlug in größerem Umkreise die Stacheldrahtverhaue kurz und klein. Zuerst schlägt dem Münchner die Rede. Dann kratzt er sich hinterm Ohr und meint: „Kreiz Daisi, des wann ins Aug geht.“

Echt bayrisch ist auch der Ausspruch eines Landsturmmannes, der den Sturm auf die feindliche Stellung mit den Worten ankündigte: „Kare, jetzt wern ma bald stürmen, mi kizeltts scho im Bewehrkolben.“

Und mit bezeichnender Gelassenheit meinte ein Landsmann, als alles glücklich vorüber war: „So, jetzt möcht ich schlafen und a Ziggarn rauchen. So stellte er sich den Gipfel höchster Glückseligkeit vor.“

Der Berliner hat Witz, der Bayer Humor. Jener neigt zum Sarkasmus, dieser ist meist gutmüthig und ohne persönliche Spitze. Nur gegen die Preußen im Allgemeinen und die Berliner im Speziellen pflegt der Bayer anzüglich zu werden und sicher hat ein Spreethener das Wort geprägt, daß man den bayrischen Löwen nicht reizen, dafür aber gut füttern soll. Auch im Wortkampf ist der bayrische Löwe nicht zu verachten.

Eine gewisse Verwandtschaft mit dem bayrischen Humor hat der unserer Bundesgenossen in Oesterreich. Die Wiener Edelknaben von den Hoch- und Deutschmeistern sind ja wegen ihrer Schlagfertigkeit und ihres Witzes berühmt, aber auch die

Oberösterreich, Steirer und Tiroler stehen ihnen nicht nach. Folgendes Beispiel mag Zeugnis davon ablegen:

In der Bahnwirtschaft eines kleinen Tiroler Ortes drängt sich ein etwas verdächtig aussehender Fremder an einen frisch eingerückten Reservisten heran und fragt ihn, wie stark sein Regiment sei. Der Angeredete gab dem Fragesteller darauf eine kräftige Ohrfeige und sagte dazu im unverfälschten Dialekt: „Segns, so stark is oaner, jekt könnens Ihna ausrechnen, wie stark das ganze Regiment ist!“

Berlin köstlichen Humors haben uns auch die Sachsen geliefert, die Schwaben, ebenso wie die Schlesier ihren Teil zur Erheiterung beigetragen haben. Wer kennt nicht ihre wunder-vollen Bierzeitigen?

Ben Alkibas Ausspruch, daß alles schon dagewesen ist, hat auch auf dem Gebiete des Kriegshumors Gültigkeit, und vieles, was uns neu zu sein scheint, ist schon früher erdacht und in ähnlicher Form zum Ausdruck gebracht worden. Im Kriege 70/71 war das Soldatenwasser unser, in dem Napoleon zum Teufel gewünscht wurde, recht volkstümlich. Im Weltkrieg bekamen wir wieder das Soldatenwasser unser zu hören, nur daß diesmal der Zar die Stelle Napoleon III. einnahm und in veränderter Form folgendermaßen lautete:

Väterchen Zar, der du bist in Petersburg,
Vertilgt werde dein Name, dein Reich verschwinde,
Dein Willen geschehe weder im Himmel noch auf Erden.
Bezahle deine Schuld, die du bisher noch nicht gezahlt hast

Und führe die Menschheit nicht nach Sibirien, sondern erlöse sie
von dir,
Dem größten aller Übel, dir gehört kein Reich, keine

Nur braten in der Hölle bis in die Ewigkeit. Amen.
Herrlichkeit,

Das alte Berliner Landwehrlied, das unsere Soldaten im Jahre 1870 vor Metz sangen, ist gleichfalls neu auferstanden. Es lautete in alter Fassung:

Die Sense ward zur Mythe — zur Sache ward das Hemd,
Der Silka meine Giethe — ist mir schon jänzlich fremd.
Durchnäht sind alle Socken — die Pulle ich verlor,
Der einzige, wat noch trocken — sind Kehle und Humor.
Gewöhnlich regnets gräßlich — und fließt daneben her;
Und ist der Wetter häßlich — dann jiekt es noch viel mehr.
Doch is Patriotismus — bei uns nich ohne Reiz.
Et zieht der Rheumatismus — fürs Vaterland durchs Kreuz.

Im Jahre 1914 bekam das Lied, das vielfach als neue Dichtung galt, folgende Form:

Das Haar wächst uns zur Mähne,
Die Seife ward uns fremd,
Wir puzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Durchnäht sind unsre Kleider,
Und oft der Magen leer.
Von Bier und Wein gibts leider,
Nuch keinen Tropfen mehr.
Es Quack in Schuh und Socken,
Der Druck bis an das Ohr,
Das einz'ge, was noch trocken,

Sind Kehle und Humor.
Doch dieser Patriotismus
Hat noch 'nen großen Reiz,
Es zieht der Rheumatismus
Für's Vaterland durchs Kreuz.

Der Soldatenhumor ist so alt wie der Wehrstand selbst. Bei aller Schwere und allen Pflichten galt der Soldat seit jeher als lustiger Gesell, dem der Schalk im Nacken saß. Im dreißig-jährigen Kriege entstand der Spruch:

Sobald ein Soldat wird geboren
Sind ihm drei Bauern auserkoren:
Der erste, der ihn ernährt,
Der zweite, der ihm ein schönes Weib beschert,
Der dritte, der für ihn zur Hölle fährt.

Manche alten Soldatensprüche klingen so, als ob sie aus unserer Zeit stammten, z. B.: Nicht der fängt den Krieg an, der als lustiger Gesell, dem der Schalk im Nacken saß. Im dreißig-jährigen Kriege entstand der Spruch:

Wie eine Mahnung an die Freunde des Verständigungs-friedens hören sich die Worte an:

Lange Kriege und fauler Friede
richten Land und Leute zugrunde.

Ferner: Besser redlicher Krieg als elender Friede.
Es fehlte aber schon in alter Zeit nicht an Leuten, die einen Frieden um jeden Preis herbei wünschten, wie aus folgenden Worten hervorgeht:

Ungerechter Frieden ist besser als gerechter Krieg.
Und man denkt an die Kriegsgewinnler, wenn man liebt
Krieg macht den einen bleich, den anderen reich.

Bezeichnend ist auch der Satz:
Der Deutsche ist schwer in Harnisch zu bringen, aber noch
schwerer wieder heraus.

Es scheint, als ob gewisse Sprichwörter einen Ewigkeits-wert haben. Ein altes Wort, das auf unsere Zeit paßt, lautet:

Wer im Krieg will Unglück han,
Fang es mit den Deutschen an.

Wenn man vermeint, daß der Witz nur in sorgenloser Stimmung geblüht, bei ruhigem Gemüte, dann belehrt uns der Humor unserer Krieger eines anderen. Selbst die höchste Gefahr, das größte Mißgeschick schließen den Witz nicht aus. Angesichts des sicheren Todes hat schon mancher, auch der „Zivilist“, ein erlösendes Wort gefunden, Sokrates und Cicero sind klassische Beispiele hierfür.

Thomas Morus sprach, nachdem er bereits den Kopf auf den Block gelegt hatte, zum Scharfrichter: Halt! laß mich erst den Bart zurücklegen, denn der hat keinen Hochverrat begangen. Nie gab es wohl eine witzigere Resignation, als die des ein-äugigen Gasrogners, der auf dem Fehlboden sein zweites Auge verlor. Er nahm sein Hut ab mit den Worten: „Bon soir Messieurs!“

Man nennt das mit Recht oder Unrecht Galgenhumor. Jedenfalls hat man mehrmals bemerkt, daß bei nicht alltäglichen Menschen erhöhter Witz der Vorläufer des nahen Todes zu sein pflegt. So verbreitet der glimmende Lichtdraht noch einmal einen erhöhten Glanz, bevor er gänzlich verlöscht.

Bilanz.

Von Ludwig Thoma.

1914 schließt nach dem großen Weichselfeldzuge mit der Rettung Schlesiens und Mährens. Im Westen mit der Be-hauptung unserer dünnen Linie gegen einen an Soldaten, Ge-schützen und Munition weit überlegenen Feind.

Aber Deutschland darf aufatmen, denn ungeheure Ge-fahren sind abgewandt worden, und alles, was geschehen ist und wie es geschehen ist, gibt ihm das Recht zur starken Zuversicht.

Am Ende des Jahres 1915 ist Rußlands Kraft gebrochen, seine starken Festungen sind gefallen. Polen ist erobert, Serbien ist niedergeworfen, England an den Dardanellen zurückgeschlagen und die Türkei gerettet. Italien, das uns in den Rücken ge-fallen ist, rennt vergeblich gegen den Karst an. Im Westen steht die Front.

1916. Mit sich immer steigender Wucht haben England und Frankreich versucht, den eisernen Ring zu durchbrechen. Die Front steht. Im Osten ist die letzte Offensive der Russen gescheitert. Rumänien, das die Zeit zum Beutemachen gekommen sah, hat den Krieg erklärt. Hindenburg übernimmt den Ober-befehl. Nach einem kurzen Feldzuge ist das rumänische Heer auseinandergeworfen und zum größten Teile vernichtet. Walachei und Dobrudscha sind in unseren Händen. Die italienische Macht rennt vergeblich gegen den Karst an.

Amerika erklärt den Krieg und rüstet.

1917. Rußland schließt Waffenstillstand, Italien ist ge-schlagen. Im Westen steht die Front. In sechzehn standrischen Schlachten hat sich das englische Heer verblutet. Amerika rüstet.

Rußland bietet den Waffenstillstand an; unser größter Feind, auf dessen Millionenheere England alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten, scheidet aus: sein Land ist im Aufruhr und in der Auflösung.

Nach den ungeheuersten Gefahren sind Erfolge und Sieg-errungen, deren Größe für die Mitlebenden kaum übersehbar ist.

Die Seemehr Deutschlands und Österreichs hat sich auf vielen Meeren mit Ruhm bedeckt; die englische Flotte, einst der Schrecken der Welt, liegt hinter Minengürteln in stillen Häfen über zwölf Millionen Tonnen der englischen Handelsflotte liegen auf dem Meeresgrunde.

Die Taten der Führer, wie die Taten der Heere, ihr Schlachten, ihre Märsche, ihre Ausdauer in Leiden und Gefahren, derengleichen die Welt nie gesehen hat, ihre Unererschütterlichkeit gegen vielfache, mit den Mitteln der ganzen Erde ausgerüstete Übermacht, das Ganze, was getan worden ist, wie das Einzelne, das in dem überreichen Geschehen mit ein paar Worten abgetan worden ist, das alles ist so groß, daß sich der trockene Bericht davon anhört, wie klirrende Strophen aus dem Nibelungenliede.

Wir können und wir müssen heute mit Besserem antworten als mit Dank und Bewunderung, wir müssen antworten mit fester Zuversicht . . .

Aus Stegemanns Kriegsgeschichte erfahren wir heute erst, was wir erlebt und doch nicht gesehen haben: wie nahe und wie riesengroß mehr wie einmal im Herbst und Winter 1914 die Gefahr des Unterganges vor uns gestanden ist.

Zwei Männer, denen die Verantwortung für das Leben des deutschen Volkes anvertraut ist, stehen ruhig über den Kartentisch gebückt und verlieren in dem unendlichen Gewirre von Gefahren und Schrecken, bei dem Herantosen der Sturzflut von feindlichen Millionenheeren nicht einen Augenblick ihre besonnene Klarheit.

Hoffnungen und Berechnungen schlagen fehl, meisterhaften Plänen stellen sich Widrigkeiten entgegen, was schon gewisser Sieg schien, wird zum Fehlschlag, die beiden Männer rechnen, begegnen Zug mit Gegenzug, setzen auf kühne Pläne noch kühnere, der brutalen Macht der Zahl setzen sie ihre Genialität und das Vertrauen auf die unüberwindliche Tapferkeit ihrer

Heere entgegen, und aus Gefahren, deren Schilderung uns den Herzschlag stocken läßt, aus Not und Leiden führen sie die Deutschen zu strahlenden Siegen.

Wer das heute wieder und doch zum ersten Male recht erlebt, der weiß, daß nichts und niemand uns den Sieg entreißen kann, der weiß, daß unser Volk unter seinen Führern Hindenburg und Ludendorff das Höchste errungen hat, das ihm keine Macht der Erde mehr entreißen wird.

Und der weiß auch, daß Glück und Gedeihen des Vaterlandes bloß auf den Männern beruhen, denen es seine Rettung zehnmal und hundertmal verdankt.

Marchleistungen.

Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

Der deutsche Vormarsch nach Osten, der nach Kündigung des Waffenstillstandes mit Großrußland am 18. Februar mittags begann und am 3. März, nachmittags 5 Uhr, mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages zu Brest-Litowsk endete, mithin den Zeitraum von rund 13 Tagen umfaßt, hat Marchleistungen gezeigt, die in der Geschichte sehr achtungswert dastehen. Heute

Grenze des Moskowitertums; 4.: in Wolhynien und der Ukraine von Kowel in Wolhynien bis Kijew am Dnjepr.

Von der Insel Moon bis Narwa messen wir rund 250 km, ungefähr gleich der Strecke in der Luftlinie Berlin-Hamburg. Es wurden täglich im Durchschnitt rund 20 km in Eis und Schnee und unter Kämpfen zurückgelegt. Von Riga bis zu den



50
Mark
 jährliche
Zinsen
 zahlt das Reich für
 jede 1000 Mark
 Kriegaanleihe. So
 legst Du Dein Geld
 mündelsicher und
 hochverzinslich an.
Zeichne!

lassen sie sich noch nicht genau berechnen, da man die Ausgangspunkte und Endpunkte der Operationen nicht genau feststellen kann. Es muß genügen, die Basis als Ausgangspunkt anzunehmen, z. B. bei dem Vormarsch nach Kijew, Kowel in Wolhynien. Auch die Endpunkte der Marchleistungen stehen noch nicht außer allem Zweifel.

Die Operationen gegen Osten erfolgten der Hauptsache nach auf vier Marchlinien; von Norden nach Süden 1.: in Estland von der Insel Moon bis Narwa; 2.: von Riga über Dorpat in Livland bis zu den Ingermanländischen Grenzpfählen; 3.: in Weißrußland u. a. von Slonim bis Mohilew an der

Ingermanländischen Grenzpfählen über Dorpat in Livland messen wir rund 300 km, in der Luftlinie ungefähr gleich der Strecke Berlin-Breslau. Die Tagesleistung betrug etwas über 23 km in der Luftlinie. Die Wegstrecke von Slonim über Minsk in Weißrußland bis zur Moskowitergrenze bei Mohilew beträgt rund 300 km, auch ungefähr die Entfernung zwischen Berlin und Breslau. Die tägliche Marchleistung beträgt etwas über 23 km im Durchschnitt. Von Kowel bis Kijew sind es in der Luftlinie fast 400 km. Das ist gleich der Strecke zwischen Berlin und Elbing. Die tägliche Marchleistung beträgt hier unter Gesechten rund 30 km im Durchschnitt.

Bei Beurteilung dieser Marschleistung ist in Berechnung zu ziehen, daß sie auf die Durchschnittsleistungen beschränkt sind. Wie aus den täglichen Etappen, welche die offiziellen Berichte angeben, zu ersehen ist, haben sich die Tagesleistungen unserer Truppen bis auf 40 km und darüber gesteigert.

Außer Berechnung mußten auch die Strecken bleiben, welche außerhalb der Gefechtslinie zurückzulegen waren. Ohne Hilfe und Autos und der Kraftwagen, weiter bei Gelegenheit auch der Eisenbahnen, wäre die Aufgabe in der Winterjahreszeit und bei verhältnismäßig kurzen Tagen nicht zu bewältigen gewesen.

Zum Vergleich mögen die Marschleistungen der Franzosen im Feldzug von 1812 angeführt werden. Napoleon I. marschierte von der Weichsel—Kowno nach Wilna 500 km in 23 Tagen; das sind durchschnittlich 22 km; von Wilna nach Witebsk 330 km in 18 Tagen; das sind 20 1/2 km; von Witebsk nach Smolensk 130 km in 8 Tagen; das sind 21 km; von Smolensk—Vorodino—Moskau 440 km in 27 Tagen; das sind 16 km täglich (dabei eine große Schlacht).

Die Russen übertrafen alles. Bei Gelegenheit ihres Rückzuges von Witebsk nach Smolensk legten sie die Strecke von 160 km in 5 Tagen zurück. Die tägliche Durchschnittsleistung betrug 32 km.

Fürsorge für Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Vor einigen Tagen ist in Berlin die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte begründet worden. An der Spitze dieser allgemeinen großen Sammlung, durch die die gewaltigen zur wirklichen Durchführung der sozialen Kriegsbeschädigten-Fürsorge erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen, steht als Ehrenvorsitzender der erste Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff. Er hat dem Plan seit seiner Entstehung das wärmste Interesse entgegengebracht und den allmählichen Aufbau der Organisation tatkräftig gefördert. Mit ihm haben Hindenburg, der Reichskanzler, der preussische Kriegsminister und der Reichstagspräsident den Aufruf unterzeichnet und dadurch die Bedeutung des Sammelunternehmens ins hellste Licht gesetzt. Die Vorbereitung und Einführung der Sammlung liegt in den Händen des Hauptarbeitsausschusses. Er setzt sich aus führenden Männern aller Berufskreise und aus bekannten Parlamentariern zusammen. Die Durchführung der Sammlung liegt bei den bundesstaatlichen und provinziellen Sammelausschüssen, insonderheit bei den örtlichen Ausschüssen. In allen diesen Stellen sind auch die wirtschaftlichen Interessenten, insbesondere die Berufsverbände, entsprechend vertreten. Über die Verwendung der Sammelerträge steht der Grundsatz: Die Gaben kommen regelmäßig dem Gebiet zugute, aus dem sie stammen. Diese Verteilung sucht den Erfahrungen und Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, die sich bei früheren großen Sammlungen ergeben haben. Die Ludendorff-Spende soll in dauernder Fühlung mit den Spender- und Interessentenkreisen den Geberwillen, die berechtigten Sonderwünsche der einzelnen Länder und Landesteile mit den allgemeinen deutschen Interessen und der gebotenen Rücksicht auf die leistungsschwächeren Gebiete vereinen. Die Interessengemeinschaft der deutschen Feerfarbenfabriken hat für die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte 4000000 Mark gezeichnet. — Ebenso hat die Kriegsfürsorgeanstalt Siemensstadt, die von den Gesellschaften Siemens und

Halske und Siemens-Schuckert-Werke ins Leben gerufen ist, den Betrag von 1000000 Mark gezeichnet; außerdem Geheimrat Wilhelm von Siemens und Carl Friedrich von Siemens je 25000 Mark.

Heimstätten für erwerbsunfähige, mittellose Invaliden in Oesterreich.

Das Kriegsfürsorgeamt im Kriegsministerium hat die Errichtung von Heimstätten für erwerbsunfähige, mittellose Invaliden in Aussicht genommen. Unter einer „Invalidenheimstätte“ wird ein Häuschen mit einem kleinen Gewerbe- oder Handelsbetriebe oder mit einem kleinen Grundstücke verstanden, auf welchem dem Heimstätteninhaber Gelegenheit zum Anbau von Gemüse, Kartoffeln usw. sowie zu beschiedener Viehhaltung gegeben ist. Der Höchstbetrag für die Kosten einer Heimstätte wurde, je nach den in Betracht kommenden Kronländern, mit 5000 bis 8000 K. veranschlagt. Da die Baukosten gegenwärtig außerordentlich hoch sind und der Bautätigkeit auch sonst große Schwierigkeiten entgegenstehen, wird es sich vornehmlich um die Erwerbung bereits bestehender Häuser handeln können. Als Heimstättenanwärter kommen mittellose, verheiratete womöglich nicht kinderlose Invaliden in Betracht, die bei ihrer Superarbitrierung mehr als 75% erwerbsunfähig befunden wurden. Die Ansiedlung hätte tunlichst in der Heimatgemeinde, bezw. dem ständigen Aufenthaltsorte zu erfolgen. Von der Aktion sind die Kriegsblinden ausgenommen, für die anderweitig vorgesorgt wird. Die Heimstätten sollen unentgeltlich verbleiben werden, wobei besondere Vorkehrungen gegen die Veräußerung, die Belastung sowie gegen eine zweckwidrige Verwendung der Heimstätte vorgesehen sind. Invalide, die nach ihren persönlichen Verhältnissen und dem Grade der Erwerbsunfähigkeit vermerken, einen Anspruch erheben zu können, haben ihre Gesuche unter Beigabe der Militärdokumente und eines Hinweises auf ein bestimmtes Anwesen beim Kriegsfürsorgeamt einzubringen.

Verschiedenes.

Die Petersburger „Zirkusbude“.

Ein trostloses Bild der Verzweiflung, die die innere Lage Rußlands kennzeichnet, entwirft Paul Erlo, der Petersburger Richterstatler des Pariser Journal, über die Zustände in der Hauptstadt. „Man muß“, schreibt er, „einer der Sitzungen des Sowjet beigewohnt haben, um sich einen rechten Begriff von der Gipfelhöhe zu machen, die die Bolschewiki in ihrem weltfremden, verfehlten Theoretisieren erklütert haben. Statt sich mit den Dingen, die alle bewegen, zu beschäftigen, verzetteln sie ihre Zeit mit Parteigezänk und Parteiklatsch, und über jede Kleinigkeit einer parteipolitischen Prinzipienfrage wird mit einer Leidenschaft debattiert, als wenn es sich um eine Frage von welterschütternder Bedeutung handelte. Joffe hat bei der Rückkehr von den Verhandlungen in Brest-Litowsk den Zustand treffend mit den Worten gekennzeichnet: „Wir sind hier nicht in einem Parlament, sondern in einer Zirkusbude. Das Publikum, das auf den Tribünen zugelassen ist, setzt sich aus Matrosen und Soldaten zusammen, zwischen die sich die dunkelsten Elemente aus den Tiefen der Großstadt mischen. Die Gesellschaft steigt ungeniert und ungehindert in den Saal hinab, drängt sich zwischen die Abgeordneten und beantwortet jedes Wort, das ihr nicht gefällt, mit Pfeifen und Heulen, einem Höllenlärm, in dem die Worte des Redners ungehört verhallen. Die Bevölkerung von Petersburg aber kümmert sich um all das keinen Deut. Ihr ganzes Sein und Denken ist nur darauf gerichtet, irgendwo irgendwas Eßbares aufzutreiben; denn die Not macht sich immer unheimlicher bemerkbar und läßt kein anderes Interesse aufkommen. Früher fürchtete man sich in Petersburg vor dem Herannahen der Deutschen. Heute wünschen auch die vernünftigsten Leute nichts sehnlicher als die Besetzung der Hauptstadt durch deutsche Truppen, weil sie von dieser Besetzung allein einen Ausweg aus der maximalistischen Tragödie erhoffen“.

Lebensdauer der Tiere.

Die Lebensdauer der Tiere ist sehr verschieden. Kamele leben bis fünfzig, Pferde bisweilen über dreißig, Ochsen über zwanzig, Schafe acht oder neun, Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre. Elefanten sollen dreihundert Jahre leben; man hat erwachsene Tiere gefangen, die in der Gefangenschaft noch einhundertdreißig Jahre verbrachten. Walfische sollen gar vierhundert Jahre alt werden. Schildkröten werden sehr alt; es ist geschichtlich beglaubigt, daß eine solche, von ungewissem Alter, 1633 eingefangen ward und 1753 noch lebte. Der Adler und der Schwan werden an hundert Jahre alt. Auch Fische erreichen ein hohes Alter, Karpfen bis gegen zweihundert, Forellen bis fünfzig Jahre. Ein Schweizer Naturforscher erzählt von einem Hecht, der 1497 gefangen ward und einen Ring trug, aus dessen Inschrift hervorging, daß er vor 267 Jahren bereits einmal in Menschenhände geraten war. Dagegen sterben gewisse Insekten schon nach wenigen Stunden.

Italiens wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse in Italien berichtet der amerikanische Journalist Whitney-Barren im „Homme Libre“: „Italien leidet unter einem erheblichen Mangel an Lebensmitteln und Rohstoffen. Die ersten Stunden des Aufenthalts genügen bereits, um diese traurige Tatsache einwandfrei festzustellen. In den Städten können natürlich die wohlhabenden Leute sich verschiedenes verschaffen, das eigentliche Volk aber muß schwer leiden, und die schlechten Ernährungsverhältnisse machen sich sogar in den Schützengräben geltend, denn die den Soldaten gestellten Nahrungsmengen stehen in keinem Verhältnis zu der Ausdauer, die man von ihnen fordert und fordern muß. Besonders selten sind alle Getreidearten. Hier müßten die Vereinigten Staaten in Übereinstimmung mit allen

anderen Verbündeten so schnell und energisch wie möglich einschreiten. Nordamerika wird immer als der Lebensmittelspeicher der Entente dargestellt, leider wurde aber dieser Speicher kaum für Italien geöffnet. Hier springt also wieder einmal der Mangel an einheitlichem Vorgehen unter den Alliierten ins Auge. Das Gleiche gilt übrigens für die italienische Industrie. Auch in dieser Beziehung wurde Italien nicht im infernesten von Amerika so behandelt wie Frankreich und England. Es handelt sich um eine unbedingte Ungerechtigkeit, die zum nicht geringen Teil die Oktoberkatastrophe verschuldet hat. Die nächsten Monate sollen entscheidend sein, die Entscheidung kann aber für Italien nur günstig ausfallen, wenn man ihm schleunigst und großzügig zur Hilfe kommt. Die wirtschaftliche Schwäche wirkt natürlich auch sehr ungünstig auf die Moral. Besonders unzufriedenstellend ist die Moral des Hinterlandes, und es versteht sich von selbst, daß sie auch auf die Stimmung in den Schützengräben Einfluß nimmt. Es muß wiederholt gesagt werden, daß die wirtschaftliche Lage Italiens nichts weniger als gut ist, und jetzt, so scheint es, ist auch in dieser Beziehung die äußerste Stunde zum Handeln gekommen."

Wie die Amerikaner 1914-15 spotteten!

"Es scheint, daß der russische Kriegsplan darin besteht, die Deutschen immer weiter nach Rußland vordringen zu lassen und dann — um einen Schneesturm zu beten."

(St. Louis Globe.)

"Als Ursache des Krieges ist Martin Luther genannt worden. Warum geht man auf der Suche nach der Ursache nicht auf Adam und Eva zurück?"

(Indianapolis Star.)

"Der Zar hat beschlossen, den Einzug in Berlin noch so lange zu vertagen, bis er für die Stadt einen schönen neuen Namen gefunden hat."

(Washington Post.)

"Nach allem, was jetzt in Europa passiert, brauchen wir uns nicht zu beklagen, daß der Atlantische Ozean 3000 Meilen breit ist."

(Los Angeles Express.)

"Es gibt viele russische Namen, die viel eher eine Umänderung verdient hätten als St. Petersburg."

(Syracuse Post Standard.)

"Wir waren niemals unseren Vorfahren so dankbar für ihre weise Voraussicht, von Europa auszuwandern, wie jetzt."

(Wabash Plain Dealer.)

"Das großartigste Anerbieten, was je gemacht wurde, ist das des Zaren, der bereit ist, seinen letzten Bauern zu opfern, um nach Berlin zu kommen. Wenn nur nicht bis dahin der letzte Bauer bereit ist, seinen letzten Zaren zu opfern, um wieder zurück nach seiner Farm zu kommen."

(Springfield Republican.)

Beherzigenswerter Aufruf.

Der „Reichsverband für den deutschen Gartenbau“ wendet sich in einem Aufruf an alle Bevölkerungskreise in Stadt und Land, um jeden, der wenig oder viel Grund und Boden als

Eigentum oder in Pacht besitzt und einen Spaten regieren kann, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln zu bewegen. Die deutsche Landwirtschaft hat während der vier Kriegsjahre das Menschenmögliche in der Erzeugung notwendiger Lebensmittel getan. Die Zeitumstände erfordern es jedoch gebieterisch, daß nicht nur die gesamte Erwerbs-, sondern auch alle staatlichen, königlichen, städtischen, Anstalts- und Privatgärtnereien, sowie die große Zahl der gärtnerischen Liebhaber alle Kräfte in der gleichen Richtung in Bewegung setzen. Noch werden bei weitem nicht alle Flächen, die zum Anbau von Gemüse und Feldfrüchten geeignet sind, sachgemäß bebaut. Hier muß Wandel geschaffen werden. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und wer nicht wenigstens von dem kleinen Fleckchen vaterländischen Bodens, das ihm zur Verfügung steht, Früchte für den eigenen Bedarf heranzieht, sollte in seinen Lebensmittelbezügen gekürzt werden. Erfreulich zu beobachten ist es, daß immer mehr Zier- und Blumengärtnereien ihre Betriebe auf den Anbau von Nahrungsmitteln eingestellt haben, und daß in den Gewächshäusern und Frühbeeten schon heute alle Vorbereitungen getroffen werden, um für die kommende Frühjahrsbestellung das erforderliche Saat- und Pflanzgut heranzuziehen zu können. Jeder der bewährten Meister im Gartenbau und der lernbegierigen Schüler tue seine Pflicht!

Schnitzel und Späne.

Von einem Vorgange, der $\frac{1}{10}$ Sekunde dauert, kann man heutzutage bis 10000 Aufnahmen machen.

Früher gab man den Schildwachen im ostpreussischen Johannisburg scharfe Patronen zum Schutze gegen Wölfe.

In Colombo werden Wettrennen von Riesenschildkröten veranstaltet.

Die Erlanger Bibelanstalt stellte seinerzeit fest, daß der Buchstabe A 323015 mal in der Bibel vorkomme.

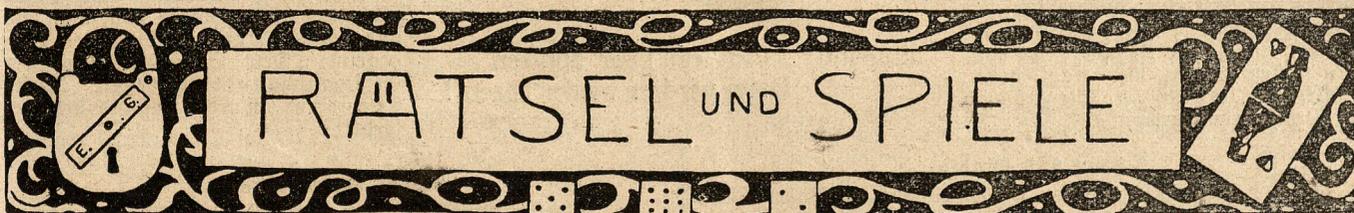
Eine heutige Schnellzuglokomotive wiegt etwa 20mal soviel, wie die erste von Stephenson konstruierte „Rocket“.

Zeitweise machten die Römer so viel Kriegsgefangene, daß z. B. im Lager des Lucullus der Mann um 4 Drachmen, d. i. 3,50 Mark, verkauft wurde.

Die Nachtigall fliegt so schnell wie die Schwalbe.

In Boppard am Rhein soll es noch nie eine Epidemie gegeben haben.

Konstantin der Große hat ausdrücklich „gestattet“, durch Zauberei gutes Wetter zu machen.



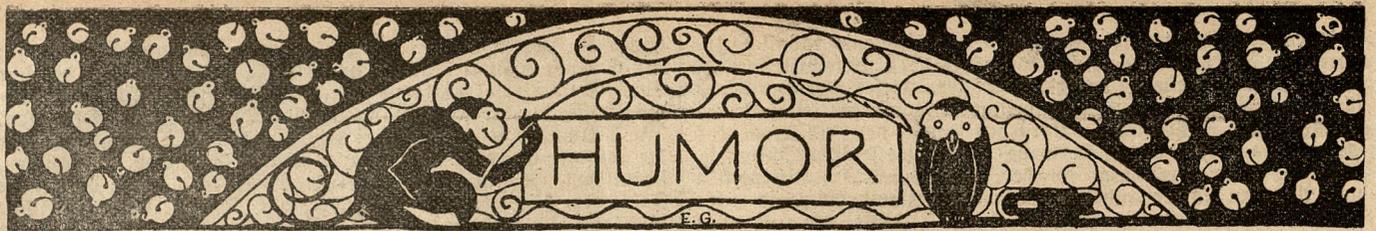
Unser 56. Preisauschreiben.

Umstellungs-Rätsel.

Eifer, Lido, Eigen, Diener, Stole, Ranke, Laden, Grand.

Man stelle die Buchstaben obiger 8 Wörter derart um, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann, werden sie aneinandergesetzt, den Namen eines neuen selbständigen Staates.

Für die Einsender richtiger Lösungen haben wir Bücher als Preise bestimmt. Höchstzahl der Preise 12. Falls mehr richtige Lösungen einlaufen, werden die Preise verlost. — Die Einsendungen müssen bis zum Sonntag, den 14. April, an die Redaktion der Lazarett-Zeitung in Gleiwitz, Wilhelmstraße 8, gelangen. (Für Einsendungen aus dem Felde gilt diese Frist nicht.) Angabe des Berufes erwünscht. — Es ist nicht gestattet, die Rätselaufgabe auszuschneiden oder die ganze Zeitung einzuschicken.



Der Unterstand.

Es war in einer Stellung, wo es noch Unterstände gab. Da hatten die Franzosen eines Abends einen etwas reichlichen Granatenregen herübergelassen. Der Luz Johann schilderte das in einem Brief folgendermaßen:

„Ganz faktisch habns da hergeschossen und mir haben immer auf die Deck vom Unterstand g'schaut, obs denn halt und gedacht habn mer uns: der Unterstand wird uns doch nicht verlassen. Er hat uns nicht verlassen, wir ihn aber auch nicht.“

Das schöne Alter.

Mein Onkel feierte neulich in rechter Frische seinen 80. Geburtstag. Ich gratulierte ihm herzlich dazu und meinte: „Achtzig Jahre sind doch ein schönes Alter!“

Worauf er mich mit den Worten unterbrach: „Schafskopp! Dreißig ist ein schönes Alter!“

Das unverständene Haustier.

Eine Tübinger Professorengeatin hatte eine Ziege erstanden. Eine Pensionsziege. Von einem Weingärtner hatte sie das Tier gekauft. Ein schöner Stall war eingerichtet worden.

Nach drei Tagen kam die Frau mit ernstlichen Sorgen zum Verkäufer: „Hören Sie mal, die Ziege muß krank sein! Sie gibt gar keine Milch.“

„Des kann net sei, Frau Professor. Die Gais war g'sund und gibt Millich g'nueg.“

„Ich bitte Sie, Mann, keinen Tropfen gibt sie! Ich hab' ihr jetzt schon den dritten Abend den Topf in den Stall gestellt, und wieder war er leer.“

Seine Ansicht.

Gegenüber einem als Unteroffizier einberufenen Studenten, welcher noch nicht im Felde war, sitzt im Eisenbahnwagen ein Landsturmmann. Der Landsturmmann betrachtet aufmerksam die linke Gesichtshälfte des Studenten, auf welcher ungezählte Messuren Schmissen hinterlassen haben, und fragt dann: „Gelt, Herr Unteroffizier, Sie sind auch im Drahtverhau gelegen?“

Kurz und bündig.

Das Regiment hat schon wieder einmal ein Paket Nägel angefordert, weshalb es mit der Anfrage bedacht wird: „Wo sind die kürzlich empfangenen Nägel geblieben?“ Das Schriftstück wurde umgehend mit der lakonischen Antwort zurückgegeben: „Kurzer Hand zurück. Sie sind vernagelt!“

Schlagfertig.

Der Gaschutzoffizier, ein Rittmeister, besucht eine Batterie-Stellung und will den Posten prüfen: „Was machen Sie, wenn ein Vorgesetzter die Stellung betritt und an die Alarmglocke schlägt?“ — Der also Gefragte antwortet ohne langes Besinnen: „Ich ersuche den Herrn Vorgesetzten, dies zu unterlassen.“

Unnötige Erklärung.

Unser Kompagnieführer machte einen Rundgang durch die Quartiere. In eine der Buden kam, gerade als der Leutnant drin stand, Unteroffizier Krause mutschnaubend reingepollert: „Wo ist dieser Trottel, dieser unfähige Beamte?“ Schnell machte er sein Männchen, als er den Kompagnieführer sah und meldete ihm ganz verwirrt: „Verzeihen Herr Leutnant, ich meinte den Musketter Ratschmarek!“

Deutlich.

„Lieber Onkel! Zu Deinem Geburtstage verehere ich Dir dieses Stückchen Leinenzug von einem abgestürzten englischen Flugzeug. Du kannst ermessen, daß dies für unsere notdürftigen Frontverhältnisse gerade so ist, als wenn Du mir zu meinem Geburtstage am 2. April eine Kiste Deiner zurückgestellten Zigarren schicken würdest.“

In tausend Ängsten.

„Seit zwei Tagen ist meine Frau fort. Darf ich nun hoffen, daß sie durchgebrannt ist, oder muß ich fürchten, daß sie beim Hastern noch nichts erwischt hat?“

Verzweiflung.

„Frieden mit Rußland — schön — hurra — hurra — aber wie ich meine 50000 Kilo Schieber-Tee ohne Pleite jetzt loskriege, da fragt keener!“

Überlistet.

Ein kriegsgetrauter Feldgrauer ist Vater geworden. Der neugeborene Onkel, der Bruder der jungen Mutter, hält es für seine Pflicht, dieses wichtige Ereignis dem glücklichen Vater im Felde sofort telegraphisch mitzuteilen. Der Beamte lehnt das Telegramm aber mit dem Bemerkens ab: „Ins Feld werden nur ganz wichtige Nachrichten telegraphisch übermittelt, eine derartige Mitteilung könnte dem Vater auch brieflich gesandt werden.“ Der Onkel gibt aber seinen Voratz noch nicht auf und schreibt nunmehr folgendes Telegramm: „Dein Sohn Peter aus der Gefangenschaft glücklich befreit.“ Dieses Telegramm wurde anstandslos befördert.

Unter Kameraden.

„Mensch, Du scheinst mich wohl für einen Esel zu halten?“ — „Durchaus nicht, aber meine Meinung ist nicht maßgebend!“

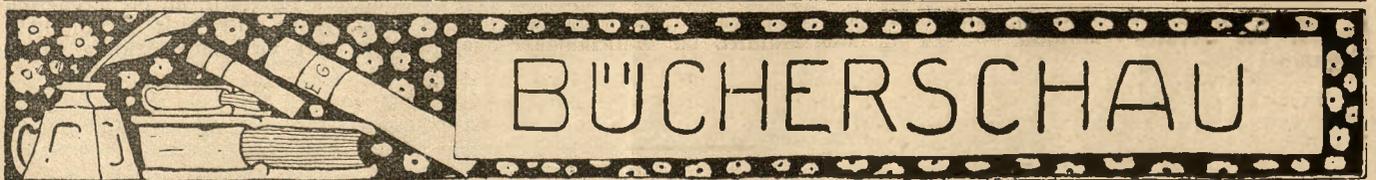
Die Stotterbüe.

In der Hitze eines Wortstreites hatten sich zwei Kameraden schon allerhand Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen, bis der eine, ein Stotterer, mit Mühe auftrumpfte: „Du krukru-krummes Aaaaas!“ Darauf der Andere ihn mit drohender Gebärde aufforderte, das zurückzunehmen. „Nee,“ antwortete der Stotterer, „ich bibin froh, dadadaß ich es rauraus hab!“

„DIE SPRITZE“



England: „Noch ein Paar Spritzen. Dann wird er wieder flitzen!“



Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke in historischer Anordnung von Dr. Otto Willmann, Verlag der Jos. Köfelschen Buchhandlung, Kempten, Preis 1,20 Mark.

Für die Darstellung eines Wissensgebietes ist ein solches Verfahren das angemessenste, bei dem dessen Gegenstände in zusammenhängender und systematischer Abfolge vorgelegt werden. Das

Lehrbuch hat ebensowohl den Stoff darzulegen, wie die zu dessen Beherrschung dienenden Begriffe klarzustellen, womit auch die sie bezeichnende Wörter und sprachlichen Formeln ihre Erklärung finden. Für den Lernenden hat vielfach das Wort den Vortritt vor der Sache; Meinungsverschiedenheiten drehen sich meist zunächst um Worte, und deren Vieldeutigkeit erschwert das Verständnis und die Verständigung. Den daraus erwachsenen Schwierigkeiten ist mehr als andere Wissenschaften die Philosophie ausgesetzt, weil ihre Ausdrücke allgemeiner und abstrakter sind, d. i. von der Anschauung weiter ablegen als die anderen Wissenschaften. Darum ist die Erklärung der Wörter nach ihrem Sprachgebrauch und ihrem Deckinhalt eine bedeutsame Aufgabe, die in diesem Büchlein in der glücklichsten Form gelöst wird. Das Werk zeichnet sich wie alle anderen der Sammlung Kösel durch sorgfältige Bearbeitung und gemeinverständliche Fassung aus.

Bulgarien, Land und Leute, Volkswirtschaft, Bildungswesen, Landschafts- und Städtebilder, Bulgariens Werdegang, König Ferdinand I. Von Hermann Schindler. Preis 1,20 Mk. Friedrich Schindler, Verlag, Dresden-N. Bis jetzt fehlte es an einem Buch, das Bulgarien in volkstümlicher Weise darstellt. Das Schindlersche Werk füllt diese Lücke aus. Es ist ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Jung und alt, der Mann aus dem Volke und der wissenschaftlich Gebildete lesen es gleich gern. Da ist auch nicht eine Seite, die langweilig wäre. Der in weiten Kreisen durch seine Bücher „Unser Hindenburg“, „Bismarck“, „Zeppelin“ usw. bekannte Verfasser hat auch in diesem Werke gezeigt, daß er meisterlich versteht, anschaulich, frisch und lebendig zu erzählen und zu schildern. Wir lernen Bulgariens Lage und Klima, Gebirge und Flüsse, die Tierwelt und die Bodenschätze kennen, ferner den Charakter, die Sitten und Gebräuche des Volkes. Die nächsten Kapitel handeln von der Landwirtschaft, Viehzucht und Industrie, dem Handel und Industrie, dem Handel und Verkehr, vom Staat und Kirche, von der Armee, dem Unterrichts- und Bildungswesen und von der bulgarischen Dichtkunst. Prächtige Städte- und Landschaftsbilder bringen die Aufsätze über Sofia, Tirnowo und Philippopol, über das Rosental von Kabanlik, das Rilakloster, das Schloß Curienograd und über Bulgarien als Reiseland. Danach werden wir eingeführt in die ruhmreiche Geschichte Bulgariens. Mit Liebe und Sorgfalt wird König Ferdinand als Regent, als Mensch und Charakter vorgestellt. Den Schluß bilden die Abhandlungen: „Warum sich Bulgarien den Weltmächten anschloß“, „Bulgarien im Weltkriege“, „Deutsch-bulgarische Annäherungen“ und „Bulgariens Zukunft“.

Vola Montez, Schauspiel in drei Akten von Adolf Paul. Preis 1,50 Mk. Verlag von Albert Langen in München. — Schon einmal hat Adolf Paul die Gestalt einer klassischen Tänzerin aus halber Vergessenheit zurückgerufen und zu neubewegtem Leben erweckt. Wie er vor kurzem die süße Kokodograzie der Barberina in seinem bekannten Roman von den Toten erstehen ließ, so bringt er jetzt die uns zeitlich näherstehende Tänzerin Vola Montez durch sein Schauspiel in lebendige Nähe. Er zeigt sie uns in ihrer Heimat Madrid, wo sie ihre ersten, stürmischsten Triumphe feierte, zeigt sie uns in ihrer ganzen anmutigen Herrschsucht, die über ein Gefolge von spanischen Granden und fremden Diplomaten, ja, über ganz Madrid nach Laune verfügt. So lange, bis er der Stimme des leidenschaftlichen Madons gelingt, ihr schlummerndes Gefühl zu erreichen; und nun beginnt, mit einer kühnen nächtlichen Entführung einsehend, die kurze Liebestragödie der Vola Montez. Denn diese Liebe muß zur Tragödie werden, da Vola ihr endlich gewecktes Gefühl verleugnet, statt ihm ohne Zögern nachzugeben. Daran geht sie innerlich zugrunde, während Madons, der Karlistenfürher, als Opfer seiner blind vertrauenden Liebe den Häscher des Regenten und dem Tod durch den Strang anheimfällt.

Bekanntmachung.

Für den für den Heeresdienst verfügbar zu machenden **Gemeinde-Hauptkassen-Rendanten** wird ein geeigneter Vertreter gesucht, der den gesamten Kassenbetrieb unserer 14000 Einwohner zählenden Industriegemeinde aufrecht erhalten muß.

Der Vertreter muß die Gemeinde-Haupt- und Steuerkasse sowie die Kasse der Kriegswirtschaftsabteilung verwalten und sämtliche Steuerangelegenheiten selbstständig erledigen. Stellung einer größeren Sicherheit aus eigenen Mitteln wird gefordert.

Geeignete Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst ausführlichem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühestens Arbeitstages umgehend an uns einreichen. Persönliche Vorstellung vorläufig nicht erwünscht.

Domb, Rt. Kattowitz, den 16. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

Ideale und Irrtümer, Jugenderinnerungen von Karl von Hase, Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig. Karl von Hase, geboren 1800, gestorben 1890, hat in diesem Buche die Erinnerungen seiner Jugend wiedergegeben, das ebenso anziehend durch die Wiedergabe seiner persönlichen Erlebnisse wirkt wie durch die Beschreibungen der Zustände jener Zeit, die sich hier trefflich abspiegeln. Besonders fesselnd ist der Abschnitt über die politischen Bestrebungen der Studenten und ihre rückwärtslose Bekämpfung. Was damals als Hochverrat angesehen wurde, gilt heute als das selbstverständliche Einbekenntnis oaterländischer Gefinnung. Nichts geringeres als die Einigkeit Deutschlands wurde erstrebt und deshalb mußte der junge Hase ebenso wie viele seiner Kameraden empfindliche Freiheitsstrafen verbüßen. Er hatte auch späterhin als politisch Verdächtiger zu leiden und wurde von Ausweisungsbefehlen verfolgt bis er sich endlich seßhaft machen konnte. Der Abschluß der Darstellung bildet die Italienreise des jungen Gelehrten, die reich an schönen Eindrücken, ihn wieder in die Heimat führt, wo er auch die Gefährtin für sein ferneres Leben findet.

Einheits-Stenographie (Stolze-Schren). Methodisches, leichtfaßliches Lehrbuch zum Selbstunterricht von M. Detjen, Lehrer der Stenographie. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin C. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,35. Wohl wenige Fertigkeiten sind im Leben von so hohem Nutzen, wie die Beherrschung der Stenographie. Ein guter Stenograph findet stets leicht eine Anstellung. Das vorliegende Buch ist vorzugsweise zum Selbstunterricht für Vorwärtstrebende bestimmt.

Das Geheimnis der deutschen Kraft. Das werktätige Volk Deutschlands und die Kriegsziele unserer Feinde von Generalsekretär Richard Greupner, Lt. d. L., Reichsverlag Hermann Kalkoff, Berlin-Zehlendorf-West, Preis 1,20 Mark. Die unerforschlichen Quellen deutscher Kraft sind noch immer vielen Staatsbürgern unbekannt. Ein Wegweiser zu ihnen, ein Beweisstück für sie ist diese vortreffliche Druckschrift. Tatsachen und Zahlen, beweiskräftige Vergleiche und zahlreiche außerordentlich anschauliche bildliche Darstellungen reihen sich in einem Text, der fesselnd und überzeugend die Unbegreifbarkeit des einigen Vaterlandes darlegt. Nur gestützt auf den inneren Wert seines Menschenmaterials und gesüßt durch soziale Gesetze, wie sie kein anderes Land aufzuweisen vermag, konnte der starke Staatsbau des Deutschen Reiches zu einer so unüberwindlichen Trugburg gegen einen Vielverband werden, dem alle Mittel äußerer Macht in die Hand gegeben zu sein scheinen, uns Weltmächts- und Weltmarktstellung zu entreißen. Wer einmal klar übersehen will, welche Werte — vor allem für die deutsche Arbeitererschaft — auf dem Spiele stehen und wie diese Werte, getragen von geeintem Volkswillen, zur Wehr- und Kampfswaffe geworden sind, dem sei diese Schrift warm empfohlen.

Nationale Kinoreform. Von Dr. Konrad Lange, ord. Professor der Kunstwissenschaft an der Universität Tübingen. Volkvereins-Verlag, M.-Gladbach, Preis 3,20 Mark. Im Kino- und Filmgewerbe ist eine starke Konzentrationsbewegung bemerkbar; andererseits stehen gesetzgeberische Maßnahmen bevor. Inzwischen rüsten sich die Städte zu einem Zusammengehen bei Schaffung gemeindlicher Lichtbühnen. Die Schrift von Prof. Lange gibt noch einmal einen Gesamtüberblick über die ganze Kino- und Filmfrage und hebt die Ziele hervor, die allen darin Mitarbeitenden vorschweben sollen. Die Ausführungen sind aus einer langjährigen Beschäftigung mit dem Stoff und eingehender Literaturkenntnis hervorgegangen. Wir empfehlen die Schrift insbesondere allen solchen, die in der Volksbildungsbewegung stehen.

Wir suchen für unser Technisches Büro einen

Maschinentechner

mit **Fachschulbildung**, Gewandtheit im Zeichnen, mit guten praktischen und theoretischen Kenntnissen im allgem. Maschinenbau, der nach Angabe selbständig und zuverlässig zeichnerische Arbeiten und Aufmessungen für Neu- und Umbauten in unserem Kraftwerk ausführen, kleinere technische Berechnungen aufstellen und auch kleinere schriftliche Arbeiten übernehmen kann. Angebote auch von Kriegsverletzten, von letzteren unter Angabe der Beschädigung, mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Tag des Eintritts zu richten an

Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-
A.-G. Waldenburg/Schlesien.

Vermiſchte.

Wer kann Auskunft geben über folgende Kriegsteilnehmer:

Grenadier Christian Baſtiſch aus Egorsellek, geboren am 19. 7. 1889, vom Inf.-Regt. 201, 4. Komp., vermißt ſeit dem 27. 11. 1917.

Gefreiter Alexander Czwielow aus Zabrze, geboren am 17. 7. 93, vom Inf.-Regt. 46, 8. Komp., vermißt ſeit dem 23. 11. 17.

Landſturmmann Anton Chodur aus Antonenhof, geboren am 28. 8. 1874, vom Inf.-Regt. 64, 9. Komp., vermißt ſeit dem 28. 8. 1917.

Gefreiter Joſef Freytag aus Gleiwitz, geboren am 20. 2. 1894, vom Inf.-Regt. 51, 10. Komp., vermißt ſeit dem 9. 4. 1917.

Füſſelſter Viktor Dragek aus Zabrze, geboren am 5. 9. 1894, vom 4. Garde-Regt. zu Fuß, 12. Komp., vermißt ſeit dem 15. 10. 1915.

Musketier Johann Fizek aus Beuthen, geboren am 17. 8. 1897, vom Inf.-Regt. 51, 9. Komp., vermißt ſeit dem 9. 4. 1917.

Auskunft und Rat betreffend deutſche Kriegsgefangene erteilt:

„Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“
Unterausſchuß Gleiwitz, Oberwallſtr. 50.

Sprechſtunden:

Werktäglich außer Mittwoch nachm. von 3—5 Uhr.

Tüchtige Tischlergeſellen

auf gute Möbel ſucht
Georg Pfeiffer, Möbelfabrik,
Breslau, Therenſenſtraße 20.

1 älteren und 1 jüngeren

Schmiedegeſellen

ſucht J. Linke, Sprottau in Schl. Derſelbe kann nach Einarbeitung die Werkſtatt pacht- oder käuflich übernehmen.

Augen-
gläſer!

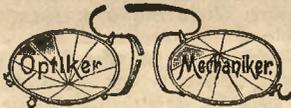


Photo-
Artikel

Optiſche Industrie Georg Bache

Gleiwitz, Wilhelmſtr. 21 — Beuthen OS., Kaiſer Franz Joſefring.

Feldbahnmonteur

geſucht (möglichſt gelernter Schmied oder Schloſſer). Meldungen erbeten an

Smoschewer & Co.,
Breslau 13,
Kaiſer-Wilhelmſtr. 4.

2 Gärtner,

mit allen Gartenarbeiten abſolut vertraut, für ſofort geſucht. Kriegs-
verl., d. ihr. Beruf nachgeh. können,
bevorzugt.

M. Krocke, Breslau 16,
Grüneiche 8.

Mann, der die

Bienen

beſorgt und etwas im Garten hilft, ſucht
Frau Rittergutsbeſitzer Conze,
Conzenau bei Goſtyn.

Goldſchmiede,

Reparaturen, ſofort geſucht.

Helm & Gräfe, Breslau,
Moltkeſtraße 5.

Kriegsbeſchädigte

Schuhmacher

werden zur Ausführung von Reparaturen
angenommen von

Reinhold Flaſig & Co.,
Schuhfabrik.
Frankenſtein i. Schl.

1 Schmiedefellen,

ledig, ſucht für ſofort

Dom. Loffen, Kr. Brieg.

Geſucht wird die Nr. 39

der

Schleſiſchen Lazarett-Zeitung
Jahrgang 1917.

Für jede Nummer vergüten wir 50 Pfg.

Die Redaktion
Gleiwitz, Wilhelmſtr. 8.

Daheim wie im Felde

iſt die Lieblingslektüre die

„Jugend“

die allbekannte, farbig-illuſtrirte Münchner
Wochenschrift. Frei und deutſch, ſchlagfertig doch
ohne groteske Übertreibung und Verzerrung, be-
leuchtet ſie in jeder Nummer die bedeufamſten
Beſehniſſe der großen Zeit, die wir durchleben.

Bezugspreis ab 1. Januar durch den Buchhandel
oder die Poſt vierteljährlich Mark 7,50, durch die
Feldpoſt Mark 7,80. Probenummer koſtenfrei
durch den

Verlag der „Jugend“, München
Leſſingſtraße 1.

Tüchtiger, ſelbſtändiger Klempnergeſelle

für Geräthſchaft u. Bauklempnerei auf dem Lande für ſofort ge-
ſucht, evtl. Kriegsbeſchädigter.

R. Aust, Haynau i. Schl., Gartenſtr. 4.

Gärtner

für ſofort geſucht.

Bewerber wollen Lebenslauf und Zeugniſſabſchriften unter
Angabe der Gehaltsanſprüche baldigſt hierher einreichen.

Gemeinde-Vorſtand Siemianowiz OS.

Gebrauchte Klischees

verkauft die Schleſiſche Lazarett-Zeitung zu billigen Preiſen.
Anfragen an die Schriftleitung.

Suche zum ſofortigem Antritt

1 Kutſcher,

1 Haushälter, 1 Arbeiter.

Offert. mit Lohnanſprüchen erb. an

Del- und Fettwarenfabrik
Hermsdorf a. Rynaſt.

Suche für bald od. ſpäter zur Leitung

meines Herrngeschäftes einen tüchtigen

älteren Friſörgehilfen.

Auch ein Friſörgehilfe, der zu Oſtern
auſternt, kann ſich melden.

Ida Langer, Friſörgeschäft,
Striegau, Ring 31.

Für Heeresarbeiten werden

Facharbeiter

zum ſofortigen Antritt geſucht. Schriftliche
Bewerbungen von Schloſſern, Drehern,
Schmiedern, Formern ſind zu richten an

J. Kemna, Dampfzugfabrik
Breslau V.